

## Laudatio zum Bürgerpreis für Frau Josefa Schnorr

Prof. G. Iben

Nachdem der vorgesehene Laudator, Pfarrer Wahl, wegen sonntäglicher Verpflichtungen absagte, musste der Reservist einspringen, was ich nicht ungern tue, zumal ich bei der Geburt der „Altenselbsthilfe“, für die Frau Schnorr vor allem geehrt wird, beratend beteiligt war. Da auch Frau Schnorr die Ehrung nur annehmen wollte, wenn auch der Verein damit geehrt wird, kann ich über ihn zuerst einige Anmerkungen machen.

Es war die Zeit der entstehenden Selbsthilfebewegungen zu Beginn der 70er Jahre als in der Bad Nauheimer Sodenschmiede zwei betagte Nachbarinnen vom „Essen auf Rädern“ hörten und es für ein notwendiges Angebot auch für Bad Nauheim ansahen. Schwester Lilly Wegener und Elly Iben kamen selbst aus der Altenarbeit und fanden bald weitere Freiwillige sowie einen unterstützenden Sozialdezernent der Stadt, Herrn Jung, um die Sache in Gang zu setzen. Dabei ging es ihnen nicht nur um ein günstiges Essensangebot, sondern um die Bekämpfung von Vereinsamung und um die Erhaltung einer möglichst langen Selbständigkeit in der bisherigen Umgebung. In den Jahren zuvor waren Randgruppen der Gesellschaft, waren Verarmung und Ausgrenzung durch Aktionsgruppen thematisiert worden. Die hessische Heimrevolte oder auch die entstehende „Krüppelbewegung“ wendeten sich gegen Bevormundung und Isolation. Es ging um Selbsthilfe und Selbstbestimmung statt patriarchalischer Betreuung und Versorgung.

Die Bad Nauheimer Anfänge waren schwierig, bis ein geeigneter Lieferant ausgewählt, eine ausreichende Liste von Empfängern gefunden, der tägliche Lieferservice organisiert, den anerkanntenswert die Johanniter, meist mit Zivildienstleistenden, solange es sie gab, übernahmen und bis heute garantierten. Die Stadt zahlt dafür einen guten jährlichen Zuschuss, forderte aber sonst ein kostendeckendes Wirtschaften, was bis heute eingelöst wurde. Darauf kann der Verein besonders stolz sein. Besonders aufwendig war von Anfang an die Listen- und Buchführung, da die Abnehmer oft wechselten oder nur zeitweise bestellten. Der heutige Mindestpreis von € 4,50 zwingt eine Reihe von Menschen mit Minirenten zu nur gelegentlichem Bezug des Essens.. Frau Schnorr äußerte ihre Bewunderung, für die von den Gründerinnen gefundene Organisationsform und Buchführung. Eine wesentliche Stütze der Organisation ist seit den ersten Jahren Frau Doris Kniß. Sie wohnt in unsrer Nachbarschaft und auf ihrem Bauernhof stand mein Pferd. Ich empfahl sie meiner Schwiegermutter, Hilde Scheid, die als ehemalige Heimleiterin zu dieser Zeit bei uns einzog. Und bevor sie unseren Haushalt aufmischen konnte, drängten wir sie zur Mitarbeit bei der Altenselbsthilfe, was sie dann auch begeistert tat. Jahrelang lief sie täglich von Wisselsheim ins Konitzkystift, um dort vor allem Büroarbeit, Beratung und Organisation zu betreiben. Sie heuerte Frau Kniß an. In dieser Zeit kam es auch zu einer Erweiterung der Arbeit durch Besuche in Alters- und Behindertenheimen, was zuweilen auch zu einer Heimkontrolle wurde, in jedem Fall zu einem entsprechenden Engagement. Doch damit genug der Vorgeschichte.

2003 übernahm Frau Schnorr den Vorsitz von Stadtrat i.R.Jung, dem Frau Bried vorausgegangen war. Frau Schnorr ist schon seit 25 Jahren Mitglied und Mitarbeiterin der Altenselbsthilfe, der sie auch seit 18 Jahre im Beirat angehörte. Ihr Lebenslauf ist eine ausgesprochene „vita activa“. Sie bewältigte einen Professorenhaushalt mit inzwischen 3 erwachsenen Kindern, war außerdem 20 Jahre Buchhändlerin und daneben schon früh kirchlich aktiv, z.B. als Helferin im Kindergottesdienst. Die katholisch-kirchliche Arbeit wurde ihr zur eigentlichen Heimat. Sie arbeitete mit im Besuchsdienst, in der Hausaufgabenhilfe, in Deutschkursen für Asylbewerber, im Cafe Abraham, in verschiedenen ökumenischen Kreisen, im Verwaltungsrat der Gemeinde, als Vorstandsmitglied des

Kulturforums, als Bildungsbeauftragte der katholischen Erwachsenenbildung, als Vorsitzende der Gesellschaft für christl.-jüdische Zusammenarbeit und als Mitglied des Seniorenbeirats für zwei Wahlperioden sowie in der Jury von Literatur- und Lesewettbewerben, - eine ziemlich erschöpfende Liste

Die Altenselbsthilfe wurde ihr seit langem zu einem Lebensmittelpunkt, zumal sie sich nicht wie ihre Vorgänger auf das „Vorsitzen“ beschränkte, sondern fast täglich an Bord war, um in jeder Hinsicht zuzupacken: beim Einkaufen, beim Vorbereiten, bei der Buchführung und im Notfall auch beim Ausfahren des Essens. Trotz der gewachsenen Konkurrenz an mobilen Essensangeboten hat die Altenselbsthilfe unter Frau Schnorrs Vorsitz weiterhin wöchentlich ca 450 Essen verteilt und es immer geschafft, dass kein Essen auf den Müll wanderte. Neben der Beratungsarbeit veranstaltet die Altenselbsthilfe monatlich einen Kaffeenachmittag für behinderte Heimbewohner und betreut sie mit kleinen Geschenken zum Geburtstag und zu den großen Festen. Dabei kümmern sie sich besonders um diejenigen, die ohne Angehörige sind oder nie Besuch bekommen. Von Anfang an bis heute haben die Kassierer der Essenskosten eine wichtige Kontaktfunktion für die oft einsamen Empfänger, die sie zu Hause aufsuchen.

Auf die Frage nach den Grenzen ihres Engagements bedauert Frau Schnorr die verbreitete Kälte und Gleichgültigkeit gegenüber den Mitmenschen, was sich auch in der schwierigen Suche nach Freiwilligen ausdrückt. Sie möchte mit ihrem Engagement als Vorbild wirken, wozu ihr der Ehrenpreis sicher eine große Hilfe sein wird. Sie und die Altenselbsthilfe haben ihn reichlich verdient.

Die für den Preis ausgeschriebenen Kriterien sind hier in mehrerer Hinsicht übererfüllt. Trotzdem möchte ich abschließend noch einige prinzipielle Fragen anschnitten. Die Kriterien enthalten, sicher aus gutem Grund, keine Frage nach der jeweiligen Motivation des sozialen Engagements. Dieses kann höchst unterschiedlichen Motiven entspringen. Nach Kant wird ein Handeln nur ethisch oder moralisch, wenn es selbstlos geschieht. Ich teile diese rigorose Position nicht. Soziales Engagement kann Suche nach Macht und Geltung, nach Zugehörigkeit und Geliebt werden entspringen. Das sogenannte Helfersyndrom benutzt Schwächere zur Kompensation des eigenen schwachen Ichs. Helfen muss nicht völlig frei von Eigeninteressen, völlig selbstlos sein. Denn Selbstlosigkeit kann leicht in Selbsthass umschlagen. Die beste Definition stammt von Jesus Christus: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Es ist zuzugeben, dass der Ehrenamtliche immer auch etwas für sich gewinnt, ja ein Recht darauf hat, wobei das Eigeninteresse nie dominieren darf. Deshalb darf Frau Schnorr sich guten Gewissens mit ihrem Verein über die Ehrung freuen. Sie selbst nannte als ein Motiv ihrer Arbeit, dass ihre in gewissem Sinne privilegierte Lebenssituation die Pflicht zum Weitergeben enthalte.